Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 9 (1905)

Artikel: Kinder der Seele

Autor: Goeringer, Irma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

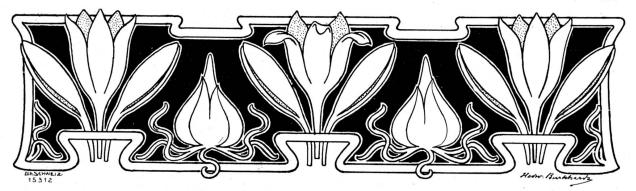
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kinder der Seele -

Nachbrud berboten. Mlle Rechte vorbehalten.

Roman von 3rma Goeringer, Bürich.



räulein Erika Hansen gab jedes Jahr kurz por Oftern gemeinsam mit ihrem Rollegen, dem ersten Helben, Herrn Paul Laffen, eine Schülervorstellung, die eine Art Schlußeramen bedeutete. Die Damen und herren der guten Gesellschaft, die zu

ihrem Bergnügen bei ben Runftlern Unterricht hatten, blieben von ber Mitwirfung ausgeschloffen. Dafür fagen fie im Zuschauerraum.

Diesmal mar es anders. Fraulein Lona Giefe, eines der verehrteften jungen Madchen des erften Rreifes, follte die Sauptrolle fpielen. Man fand bas fehr amufant, und einige Mutter erklarten, die Sache fei auch burchaus paffend, da Fraulein Sanfen taktvollerweise ein Stud ausgewählt habe, bas feine peinliche Rußober Umarmungsfzene enthalte. Go brauchte fich fein Gentleman später zu fagen, daß feine Braut einmal in ben Urmen irgendeines fleinen Schaufpielers geruht.

Als Silbe diefen Ausspruch hörte, lächelte fie spot= tisch, ein Lächeln, das seit Sahren die gute Gesellschaft in Wiesbaden ärgerte. Sie war boch ein wenig ertra= vagant, die liebe Frau Rainer -- eigentlich ein Bunber, bağ ber Sohn so burchaus normal, so unanfechtbar comme il faut ift!

Dieser musterhafte junge Gerr fügte sich auch nur ungern in bas Burschauftellen feiner Braut.

"Wenn wir schon öffentlich verlobt waren, murde ich's entschieden nicht zugeben, liebe Lona."

"Wir find aber glucklicherweise noch nicht öffentlich verlobt!"

"Glücklicherweise? Du bist ja fehr liebenswürdig. Run, ich halte beiner begreiflichen Aufregung etwas zu gute. Der heutige Abend wird dich schon lehren, mit beinem Lose zufrieben zu fein." "Bie meinft bu bas?"

"Das sage ich bir morgen, mein Berg, bann wirst bu mich beffer verstehen als heute. Jest mag ich bich nicht ärgern."

Im Grunde war Gerhard nämlich fehr vergnügt. Er glaubte nicht an Lonas Begabung, er hielt bas Ganze für eine Maddenlaune. "Sie wird es schon merfen, daß es die Begeisterung allein nicht tut," dachte er. "Das ist doch 'ne andere Sache, im Zimmer was Nettes

beklamieren ober auf ben Brettern eine große Rolle gestalten. Klug genug ist das Kind, um selbst das Unszulängliche ihrer Leiftung einzusehen. Dann gibt's zuerst Tranen, und nachher ist sie froh, wenn wir an Ostern öffentlich als Brautpaar auftreten. Gin wenig flein wird fie fein; aber das macht nichts, ich werde Geduld und Liebe haben und die Zügel nur gang loder halten. Aber bas lebergewicht, bas ich badurch über sie erhalte, schadet nichts; dieser Krauskopf braucht eine feste Hand! Und mit einer lächelnden Sicherheit, die Silbe nicht verstand, betrat Gerd neben ihr bas Theater.

Rainers hatten bie große Mittelloge gemietet, bie, ber Buhne gegenüber, ben Blid über ben gesamten Raum gestattete. Das Theater, vor kurzem erst gebaut, nicht halb so geräumig wie bas pruntvolle Softheater, eignete sich zu dieser Prüfungsvorstellung ausgezeichnet. Naturlich war bas haus bis auf den letten Plat befett.

Mit Rainers saßen Gieses, Dr. Frei mit Frau und Tochter, Werner mit seiner Frau und Rubolf in ber Loge.

Dr. Frei hatte bei feinem Gintritt Bilbes Sand fest in die seine genommen. "Die Stunde ist da, liebe Freundin; seien Sie tapfer! " Und Frau Mai kußte ihre Stirn so mutterlich segnend, als mußte fie, mas in ber Seele ber anbern kampfte.

Rudolf unterhielt fich leife mit Lottchen, die bas erste Sahr ausging und drollig anzusehen mar in ihrer neuen Burbe. Sie hielt es fur ihre Pflicht, Gerhard von ihrer Gleichgültigkeit zu überzeugen, und babei haftete ihr Blick boch immer wieder sehnsüchtig an dem ichmuden Offizier.

Der erste Aft war vorüber. Der Pring, ein hübscher, junger Mensch, hatte seine Sache nett gemacht; auch ber Marinelli bewies Talent und gute Schule. Aber man wußte wenig von ihnen. Die Gesellschaft kannte fie nicht, und da fie heute ben hauptteil des Bublitums bildete, so war der Beifall freundlich wohlwollend, doch ohne Begeisterung.

Run aber ftieg bie Erwartung bis zu erregter Span= nung. Man fprach lebhafter, geräuschvoller, die wiber= sprechendsten Unfichten murben laut. Merkwürdigerweise stellte sich heraus, daß eigentlich niemand etwas von Lonas Begabung wußte. Sie hatte nie barüber gespro= chen, und die Gutgefinnten fürchteten für fie. Man beschloß, jedenfalls zu klatschen und jedes Lachen zu unterdrücken. Das war man bem ganzen Kreise schulbig; benn es ging nicht, daß sich ein junges Mitglied öffent= lich blamierte.

Der Vorhang ging auf, und bas Gespräch von Oboardo und Claudia verrauschte, ohne Beachtung zu

Nun fiel das Stichwort -

Im einfach schwarzen Andachtskleid, ben bunkeln Schleier über ben losen Locken, stürzt Emilia herein und

schaut verwirrt ängstlich herum.

Ihre ersten Worte sind atemlos, schwer verständs lich. Dann aber der Ausruf: "Was hab' ich hören mussen, und wo, wo hab' ich es hören mussen!" ergreift die Buhörer durch feine Natürlichkeit.

Emilia spricht weiter, die Erzählung des Erlebnisses in der Kirche folgt und steigert sich in lebhaftem Auf= bau bis zu den Schlußworten: "Und da ich mich um=

wandte, da ich ihn erblickte . . .

Da wendet Emilia das Geficht - man fieht jeden Zug, und über das angstentstellte Antlit geht für einen Augenblick, nur für eine Sekunde, ein leichter hauch ber Bewunderung, da sie des Prinzen Schönheit gedenkt. Diese feine Müance, die erste winzige Andeutung, daß ihr der Verführer gefällt, kommt und geht so rasch wie ein Gebanke.

Fast niemand hat es gesehen ober richtig verstanden. Rur Rudolf wendet leicht den Kopf und schaut hinüber zu einer kleinen bunkeln Loge. Sein Blick wird erwidert burch ein anerkennendes Ropfnicken, und Rudolf lächelt befriedigt. Er weiß, daß sein Freund, der Direktor des Zürcher Stadttheaters, der auf seinen Wunsch hier ist, nun Interesse gewonnen hat.

Der Aft geht weiter. In ber Szene mit Appiani plaubert Emilia so liebenswürdig heiter, so vornehm madchenhaft, und die letten Worte: "Die Rose bann nicht zu vergeffen! Recht! Recht! Gine kleine Geduld, und ich stehe so vor Ihnen da," spricht sie mit soviel schelmischer Anmut, daß ein jah auflodernder Beifall

ihren Abgang begleitet.

Zwischen bem zweiten und britten Aft wird bie Mittelloge mit Besuchen überfüllt. Alles gratuliert.

Frau Selma strahlt, und Giese poltert in glücklich= ster Stimmung. Ja, sein Mäbel! Sie war immer Extrasorte, aber beste Qualität!

Hilbe ift weich und gutig. Für jeden hat fie ein liebes Wort, und babei stütt fie fich auf den Arm ihres Sohnes, ber merkwürdig bleich und wortkarg scheint.

Rudolf ist verschwunden. Er hat Dr. Frei mitge= nommen und sitt neben ihm in einer andern Loge bei einem fremben Berrn.

Hilbe schaut manchmal unruhig hinüber; aber ste sagt nichts. Frau Werner bleibt in ihrer Rabe und streichelt unbemerkt ihre Sand. Lottchen kokettiert auf= geregt mit einer Angahl junger Herren und muß von ihrer Mutter zur Ordnung gerufen werden.

Alles und jeder befindet sich in einer unnatürlichen Spannung. Da ertont die Klingel. Die Loge wird leer, und Silbe finkt mit einem Seufzer ber Erlösung auf

Die nächsten Afte vergeben ohne großen Ginbruck.

Emilia hat wenig zu tun, und nur auf sie konzentriert fich heute abend die Teilnahme.

Die Handlung brangt zum Ende. In ber vorletzten Szene wird fich's zeigen, wieviel bie junge Dame gelernt hat. Man weiß, wie schwer dieser Auftritt ift; boch Saling hat nicht umfonst stundenlang mit Lona gesprochen. Sie begreift, was fie zu sagen hat. Der mächtige Rampf in ihr kommt klar und scharf durchs bacht zur Geltung. Die Zuhörer erfahren es: Emilia vertraut ihrer Tugend nicht mehr. Sie verabscheut den Prinzen, der ihr den herzlich geachteten Bräutigam er= mordete, sie verabscheut ihn und fühlt doch zugleich, wie gefährlich seine Schönheit und seine Leidenschaft ihren jungen heißen Sinnen ist. Und, um ber Gefahr zu entfliehen, die ihrer Seele broht, erschreckt von den furchtbaren Strafen, die ihr die Religion vor Augen stellt, in strengster Reinheit durch diese Religion erzogen, bie ihr tropbem nicht Schutz genug gewährt, mahlt fie den Tod.

"Das ift ja unheimlich," fagte ein älterer Berr zu einer altern Dame. "Soviel ich weiß, ist Fraulein Giefe fehr gut erzogen. Wie tommt fie zur Kenntnis solcher Konflikte?

"Ja," zischelte die altere Dame, "ich verstehe es nicht. Um ehrlich zu sein, es gefällt mir auch nicht. Das ist nicht mehr anständig. Meine Töchter wüßten gar nicht, was fie mit einer folchen Rolle anfangen follten. Ich kann nur sagen: Ich bin etwas choquiert!'

Bielleicht rangen sich am nächsten Tage noch einige Stüten ber Befellichaft zu biefer geläuterten Unficht burch. Unter bem Ginfluffe bes Augenblicks bachten fie jedenfalls nicht baran. Sie empfingen einen gewaltigen Gindruck, empfanden nichts wie Bewunderung und Dankbarkeit und äußerten dies burch wütendes Rlatschen und Bravorufen.

Lona verneigte sich wieder und wieder. Auch die übrigen Darfteller wurden gerufen, und ihre Lehrer mußten auf offener Bühne Lorbeerkränze und Blumen entgegennehmen.

Fraulein Sanfen ftand neben Lona, und plötlich, einer impulsiven Sbee nachgebend, löste fie rasch einen Strauß langstieliger roter Rosen und ftreute fie, als sich Lona wieder verbeugte, über das junge Mädchen aus.

Jauchzender Jubel dankte für den hübschen Gin= fall. Erika Hansen schlang ben Arm um bie Taille ihrer Schulerin und kußte sie herzlich vor ben Augen bes Publikums. Man konnte fich nicht entschließen, bas Theater zu verlaffen.

Silbe fag mit schneeweißen Wangen in ihrer Loge, und die Tranen liefen über ihr Geficht, ohne daß fie es wußte. Ihr Sohn stand daneben und krallte seine langen Rägel in die Handflächen, um seinen wutenben Schmerz irgendwie auszulaffen. Die andern in ber Loge flaschten und jubelten mit bem übrigen Bublifum, und herr Giese war der Allerlauteste, der Allerbe= geistertste.

Langsam, langsam leerte sich bas Theater. Der eiserne Vorhang fant bedächtig nieder, und Gerhard fah ihm zu mit dem Gefühl, das falte, undurchbringliche Metall schiebe fich für immer zwischen ihn und bas Glück.

Es war verabredet worden, daß man sich nach der Borftellung in einem fleinen Saal bes Biftoriahotels

jum gemeinsamen Abendeffen treffen wolle.

Niemand ging zu Lona in die Garderobe. Fraulein Hansen hatte darum gebeten. Das Mäbchen follte fich in möglichster Rube abschminken, umkleiden und die Nerven etwas beruhigen, ehe es mit andern zusammen= tam. Erika Sanfen brachte bann fpater Lona felbft ins Viktoriahotel.

So fag man nun in bem hellerleuchteten, mit Blumen geschmückten Saal und wartete. Rubolf fprach in einer Ede eindringlich mit seiner Mutter, die von Zeit zu

Zeit beifällig nickte.

Gerhard lehnte neben Lottchen in einer Fensternische und schaute bas arme Ding balb boje, bald fo traurig an, daß es nabe baran war, in Tranen auszubrechen.

Hilbe vermied ben unruhig fragenden Blick ihres Sohnes. Sie fühlte fich zu erschöpft, um eine Szene ertragen zu können. Dr. Frei verbot ihr auch jede Aussprache, bis die Stimmung wieder ruhiger und flarer geworden.

Giese und Selma hatten sich in ber Rahe ber Ture aufgestellt, um ihr erfolgreiches Rind fofort bei feinem

Eintritt ans Berg zu schließen.

Endlich fuhr der Wagen vor. Gleich barauf flangen leichte Schritte, die Tur wurde aufgeriffen, und Lona ftand auf der Schwelle. Ihr Blick überschaute ben Kreis. Dann, ehe jemand ein Wort sagen konnte, so leicht wie ein Bogel und mit einem fo hellen fleinen Bogelichrei flog sie quer burch ben Saal, an ihren Eltern vorbei auf Hilde zu.

Unwillfürlich breitete Silbe die Arme aus und um= schloß das leidenschaftlich erregte Kind so treu, so mut= terlich, als wolle sie es schützen gegen eine Welt von

Vorurteilen und Egoismus.

Es war gang ftill; nur Lonas wildes Schluchzen flang burch ben Raum. Dann, nach einer Weile richtete fie sich auf und trocknete die Augen. Nun sah sie auch Die Eltern. Mit einem Lachen, bas wie ein Sonnen= ftrahl über regennaffe Blumen huscht, marf fie fich an ber Mutter Bruft. "Gell, lieb' Muttchen, jest hab' ich's mal recht gemacht! Papa," - fie schaute ihren Bater spigbubisch an — "ich glaub', das hab' ich von dir!" Run füßte fie auch ihn, und bann wanderte fie von Arm zu Urm, gleichgultig bagegen, ob sich weiche Lippen ober ein Schnurrbart auf ihre Wangen brückten. Gie war zu glücklich.

So kam sie auch zu Gerhard. Lachend wollte sie die Arme um seinen Hals schlingen — in biesem Kreis wußte ja jeder um die Verlobung - boch erschrocken wich

sie zurück.

"Aber, Gerd, was haft bu benn, bift bu boje auf

mich? Auf mich, heute abend?"

Er antwortete nicht, er fat fie nur an, finfter, brobend.

Sie legte die Hand auf seinen Arm: "So red' boch ein Wort! Bas ist benn los? Bift bu frant?"

Nun öffnete er die aufeinandergepregten Lippen. Rauh, durch die Zähne kamen die Worte: "Lona, ich weiß, es ist nicht der Augenblick. Alle schmeicheln dir, alle loben dich ... auch ich ... Du haft fehr gut gespielt ... sehr gut ... ausgezeichnet ... nur ... zu gut für

eine Offiziersfrau! Ich will wiffen ... heute abend noch, jest gleich ... Du mußt es mir schwören ..."

"Aber was benn, Gerb, ums himmelswillen, was

benn?"

"Daß bu nie wieder eine Buhne betrittft. Dag es bamit vorbei ift, jest und für immer, in alle Ewigfeit! Schwör mir bas!"

"Gerd, Liebster, ich bitte bich, was willft bu benn?

Bedenk doch!"

"Ich hab's bedacht . . . Schwör mir . . . Ich sag' dir, schwör mir!" Seine Stimme wird keuchend, seine Augen glüben, er ift nicht mehr ber schöne elegante Offizier, er ist ein von Leidenschaft verzerrter Mensch.

Lona steht wie gebannt, entsetzt, wortlos.

"Schwör mir, Lona! Ich befehl's dir, du läßt von dem verflirten Komödiantentum . . . ober . . ."

Das Wort trifft sie wie ein Hieb. Ihr Trot, ihr

Jähzorn werden wach.

"Nein," — sie sagt es ganz kalt — "nein, ich schwör' bir's nicht. Ich weiß noch nicht, was ich tue, gar nichts weiß ich. Aber was du mir vorgesprochen hast, das

fprech' ich nicht nach. Niemals!"

Er stöhnt auf wie ein gequältes Tier. Er will etwas reben, er will ste zwingen — er kann nicht. Ihm ift bie Rehle wie zugeschnurt. Da kommt Rubolf mit Lottchen am Arm: "Man geht zu Tisch, Gerd, engagier" beine Dame! Aber, Mensch, wie siehst du aus, was "Nichts, Rubi; aber willst du mir einen Gefallen tun?"

"Gewiß, Gerb!"

"So tritt mir Lottchen ab und führe bu Lona zu Tisch ... Ich fann nicht neben ihr sigen."

Aber schon hat Lona Rubolfs Arm ergriffen. Sie zieht ihn heftig mit sich fort. "Lona, sag boch, mas ift benn?"

Gerd will, ich folle ihm schwören, daß ich nie mehr die Buhne betrete. Das fann ich nicht. Ich sehne mich ja so sehr banach."

Rubolf brudte ihre falte Hand: "Sei ruhig, Lona, nimm bich hier zusammen! Ich weiß einen Ausweg.

Morgen wird sich schon alles finden."

Lottchen steht noch vor Gerd, der mit zusammen= gezogenen Augenbrauen Lona und Rudolf nachfieht. Die Rleine fühlt seinen Schmerz wie ihren eigenen. Sie hat ja felbst erfahren, wie weh es tut, wenn ber ge= liebte Mensch sich von einem wendet.

Sie verfteht Lona nicht. Bas will fie benn? Gibt es etwas Schöneres, etwas Beglüdenberes, als eines guten treuen Mannes Weib zu werben? Und wenn ber Mann gar noch Gerb Rainer heißt! Die Menschen sehen boch nie ihr mahres Glück ein, jagen Phantomen nach und könnten's so viel beffer haben !

Lottchen ichuttelt migbilligend bas Röpfchen. Dabei flirrt etwas an ihrem Rleid, und Gerhard wird ihrer

gewahr.

"Ach fo!" Er rafft sich gewaltsam auf: "Ent= ichuldige, Lottchen, ich bin ein wenig zerftreut. Mir ging allerhand durch den Kopf ... Mir war gar nicht wohl. Bergeih mir, bitte! Jest wollen wir zu Tisch geben,



Partie an der Faletsche (Aetliberg) bei Zürich. Nach Originalzeichnung von Georges Ghfin, Mitt (Zürich).

und ich werd's versuchen, meine Unart gut zu machen. Du mußt mir nun recht viel erzählen. Wir haben uns gar so lange nicht gesehen, klein Lottchen!"

Er bietet ihr den Arm, sie schiebt ihre Hand hinein; aber sie geht nicht weiter. Treuherzig schaut sie zu ihm auf, und in der Stimme des unbedeutenden kleinen Lottchens klingt ein Ton mutterlicher Güte, der sich weich

auf bes Mannes Herz legt:

"Dual dich nicht, Gerd! Du mußt dich gar nicht anstrengen. Ich weiß, wo's dir sehlt. Da ist's am besten, wenn man schweigt und es mit sich selber ause macht. Wenn du aber reden willst, so sprich nur von dem, was dir weh tut! Vielleicht erleichtert's dich, und ich kann schweigen."

"Du gutes Lottchen!" sagt Gerd gerührt. "Wirst bu mich denn verstehen?"

Die hübschen Augen sehen hingebend zu ihm auf: "Dich versteh" ich immer, Gerd!"

Er brikkt ihren runden Arm: "Ich danke dir, Lottschen. Ich fühle mich wirklich schon besser. Du bist doch ein herzig siebes Mädel!"

IX.

Nach einer schlaflosen Nacht saß Gerhard mit seiner Mutter am Frühftückstisch.

"Mama, fann ich bich nachher einen Augenblick allein sprechen?"

"Gewiß, mein Junge."

"Aber ganz allein, ohne daß wir gestört werden? Hier ist man ja nie sicher, ob nicht Dr. Frei ober Kudolf oder Lona hereinstürmen."

"Willst bu auch Lona von unserm Gespräch aus-

schließen?"

"Ja, Mama. Che ich Lona wiedersehe, muß alles geordnet sein. Ich muß ihr mit einem bestimmten Entsweder—Ober entgegentreten können, muß wissen, wie du und wie ihre Eltern über ihr unerhörtes Benehmen denken. Dann will ich ihr eine knappe, klare Frage vorlegen, auf die es nur eine knappe, klare Antwort gibt."

"So tomm in mein Zimmer, Gerd; ich werbe Be-fehl geben, mich unter keinen Umftanben gu ftoren. Geh

nur einstweilen voraus!"

Als hilbe einige Minuten später ihr Zimmer betrat, fand ste Gerhard vor ihrem Schreibtisch, wie er in gebückter haltung Lonas Bilber betrachtete. hilbe schritt leise zu ihm und legte ben Arm auf seine Schultern:

"Mein armer Junge, es tut wohl sehr weh?" Er griff nach ihren Händen und preßte ihre kühlen Finger an seine heißen Augen. Um seine Lippen zuckte

es wie verhaltenes Weinen.

"Ach, Muttchen, ich glaube nicht mehr an ein Glück mit Lona. Sie ift so verschieben von mir, hat an Dingen Freude, die mir nichts sagen oder vor denen mir saft graut, und meine Interessen versteht sie nicht. Warum muß sie auch gerade auf diese Schauspielerei verfallen sein? Es gibt doch soviel Kunstzweige, in denen eine Dame recht Gutes leisten kann, ohne dadurch die Türen zwischen sich und ihren frühern Kreisen zuzuschlagen. Wenn Lona diese Warotte nicht aufgibt, wird sie unglücklich werden, ganz sicher! Ich glaube nicht, daß irgend ein Wann unseres Standes diese Theaterspielerei in seinem Haus dulden wird. Und dabei ist sie doch so reizend, so durchaus Dame und würde gewiß eine entzückende Frau werden! Wenn sie sich aber mit diesen Bühnenideen unmöglich gemacht hat, wer wird sie dann heiraten wollen?"

"Boraussichtlich jemand, der daran keinen Anstoß nimmt, ein Kunstverständiger ober ein Künstler."

"Das fehlte noch! Dann wäre sie imstande und ginge noch selbst zur Bühne."

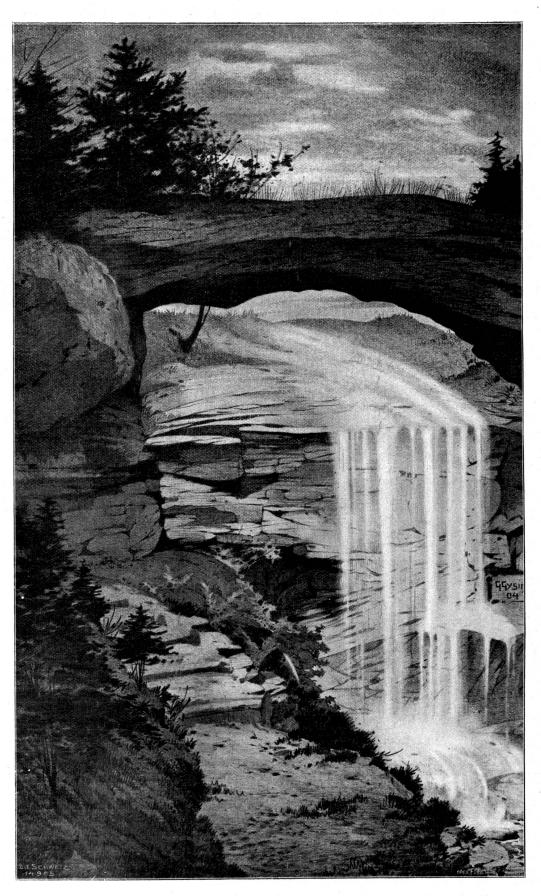
"Das wird sie wohl sowieso tun!"

"Mama!" — Gerd vergaß den sonst stets sorgfältig gewahrten respektivollen Ton gegen seine Mutter — "Masma, bist du wahnsinnig! Lona zur Bühne! Das kann doch dein Ernst nicht sein, das wäre ja toll!"

"Warum?" Silbe blieb fehr ruhig.

"Warum, warum? So frag boch nicht erst! Wie kann benn Lona an so 'was benken? Ein gut erzogenes vornehmes junges Mädchen in diesen Beruf gehen lassen heißt, sie mit Gewalt verderben, heißt, sie ruinieren an Leib und Seele. Wer ihr bazu rat, begeht ein Bersbrechen!"

"Gerhard, ich bitte mir Achtung aus." - Hilbe ftand



Martinsbrunneli mit Naturbrucke bei Rapperswil. Rach Originalzeichnung von Georges Chiin, Ruti (Burich).

hoch aufgerichtet vor ihrem Sohn und mag ihn festen Blickes - "Du bift viel zu unerfahren, um in diefem Fall ein richtiges Urteil zu haben. Was weißt benn bu vom Theater? Die Erfahrungen, wie sie die jungen Herren Offiziere bort sammeln, geben bir kein Recht zu Diefer Sprache. Lona aber hat fich die Berechtigung, daß man ihr Wollen ernftlich prüft, erworben. Was bas Mädchen gestern leistete, war die vielversprechende Probe eines schönen Talents und einer fleißigen Ausdauer ... Ich hab' mit ihrer Lehrerin gesprochen. Erika Hansen stammt auch aus guter Familie und nimmt es nicht leicht mit bem Schritt, ber ein vornehmes Mad= chen aus dem geschützten Saufe auf die offene Bubne führt. Freilich meint auch sie, daß ein schönes Weib überall in Gefahr ift, sogar unter bem Revolver= Schutz bes eifersuchtigften Gatten, und bag jeder anftandige Mensch ben sichersten Salt in sich felber trägt. In dieser Beziehung ist mir nicht bange um Lona. Und selbst wenn mir bang wäre, so hätten wir alle doch nicht mehr das Recht, Lona zurückzuhalten. Nach bem, was wir geftern gefehen haben, liegt die Ent= scheibung über diese Frage nur noch in Lonas eigenen Händen. Sie muß wissen, was ihr Glück bedeutet: die Bühne ober die Ghe mit dir. Sie muß mählen."

Gerhard schrie auf: "Dann bin ich verloren. Sie wird die Bühne wählen."

"Sie wird es nicht, wenn fie dich fehr lieb hat. Noch hat sie ja die Ausübung des Berufs nicht ge= fostet. Es ist etwas anderes, ob man den Beruf ver= laffen will um eines Menschen Liebe willen ober ob man entsagt, ohne bas zu kennen, bem man entsagt. Wenn Lona dich liebt, wie eine Frau ihrer Art ben Mann, mit bem fie gludlich fein fann, lieben foll, bann wählt sie bich. Im andern Fall ware sie bir sowieso verloren."

"Aber, Mama, sie hat mich boch früher geliebt; nie= mand zwang fie ja, fich mir zu verloben.

"Gewiß, Gerd, sie hat dich geliebt, wie ein junges

ie kleine Gouvernante fag, hielt ben Ropf an

Madchen eben liebt, das sonft nichts Befferes zu tun hat und in bem zum erften Mal bas Weib fpricht. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen diesem leichten, wahllos um feiner felbst willen entstandenen Gefühl und jener übermächtigen, mordgierig = herrschsüchtigen Leidenschaft, die das Weib alles vergessen und nur eines seben lehrt - die Liebe."

"Du fprichft fo klug, Mama, fo über ben Dingen stehend," sagte Gerhard bitter; "ich möchte nur bas Gine

wissen: Willst du mir helfen, Lona bei mir festzuhalten?" "Gegen ihren Willen? Rein, Gerd, Lona wird genug mit ihren Eltern zu tun bekommen, ich werde fie jedenfalls nicht qualen. Bei mir foll fte Bulfe finden."

"Nun benn," - Gerd richtete fich entschloffen auf -"so weiß ich, was ich zu tun habe! Ich gehe sofort zu Gieses und rufe die Autorität des Baters an. Dort wird man mich beffer verfteben. Abieu, Mama!"

Hilbe ließ ihn geben. Einmal mußte sich die Sache boch entscheiben, und je rascher sie erledigt war, besto beffer für alle Teile.

Aber sie wollte Lona nicht allein lassen in bem Rampf, ber ihrer wartete. Sie wußte, wie leicht be= stimmbar Dr. Giese war. Go mochte Gerhard zuerst fprechen und burch feine Erregung entfeffeln, mas fie nachher mit Dr. Freis und Rudolfs Bulfe in die rich= tigen Bahnen zu leiten gebachte.

Sie flingelte bei Dr. Frei an und bat ihn, sobald wie möglich zu ihr zu kommen und Rudolf zu benach-

richtigen.

"Er ift schon bei mir," antwortete Dr. Frei, "und wir waren eben im Begriff, Sie aufzusuchen. Rum find wir in ein paar Minuten bei Ihnen, und dann ziehen wir gemeinsam in die Schlacht."

Das klang fehr heiter und unbefangen; aber Silbe wußte, daß der Freund mit ihr bangte vor der Ent= scheibung, der Stunde, die ein neues, schmerzliches Opfer von ihr verlangen würde. (Schluß folgt).

Die Schuld der Glücklichen.

Nachbruck berboten. Alle Rechte vorbehalten.

Gine Reiseerfahrung von Grethe Auer, Bern.

die Säule gelehnt und fann. Ueber ihr wehten in verblagtem Burpur die Fahnen bes Bis= tums. Leise klang Orgelton und Prieftersgesang durch das Dämmer, im großen Raum wie in weiten Fernen verhallend. Gine Prozession violett gefleideter Domherren trug in diesem Augenblick im Borber-

grund das Allerheiligste vorüber, rosig schien das Licht aus ber Ruppel auf fie; bann verloren fich bie prunfenden Geftalten im bunteln Geftühl bes Sauptaltars. "D Popange!" bachte bie kleine Gouvernante höhnisch, während jeder einzelne der Priefterschar vorüberschreitend fein Knie beugte - wovor? Vor bem, bem fie zehn Schritte weiter ins Geficht schlugen! Ehrten Diese ben Schöpfer, warum knechteten fie bas Geschöpf? Warum speicherten sie ihr Wiffen auf wie ihr Gold, warum ftreuten fie nicht beibes mit vollen Sanden, wie bie Natur den leuchtenden Staub ihrer Bluten ftreut, auf

daß es Frucht trage und Segen bringe? Gine Art Dant= gefühl wallte in dem Beibe auf, bafur, daß die Zeit bieser Rirchen und bieser Priefter im Erloschen war. Sehnsucht erfaßte sie nach bem Licht ber freien Sonne, nach Felbern, wo gearbeitet wurde, nach dampfenden Fabritschloten, nach Schiffen mit bonnernden Rranen, nach allem, wo der Erwerb und das Leben fich regte. Sie ftand auf, schritt am Altare vorüber, ohne fich zu befreugen, und suchte ben Ausgang.

Sich in der Türe irrend, gelangte sie in den Kreuzgang anftatt ins Freie. Diefer, in ebelfter Stilreinheit ber besten gotischen Zeit erbaut, umschloß einen Hof mit üppiger Palmenvegetation, war erfüllt vom Dufte blühender Heliotrope, welche die feinen Säulchen um= spannen. Gin violettes Briefterkleid tauchte auf und verschwand jenseits zwischen ben Bogen. Grabplatten mit verschnörkelten Wappen blickten von den Wänden berab. Auch hier Pracht, Behaglichkeit, ein Festmahl